

Dritter Sonntag der Osterzeit: Der Auferstandene und die Leserinnen und Leser

Für den heutigen Sonntag sind eine Lesung aus der Apostelgeschichte (Apg 3,12–19), Teile des 4. Psalms, eine Lesung aus dem 1. Johannesbrief (1 Joh 2,1–5) und eine Perikope aus dem Lukasevangelium vorgesehen (Lk 24,35–48). Im Folgenden möchte ich eine kurze Passage des heutigen Evangeliums herausgreifen:

Dann sagte er [Jesus] zu ihnen [seinen Schülerinnen und Schülern]: Diese sind meine Worte, die ich zu euch gesprochen habe, als ich noch bei euch war, dass sich all das im Gesetz des Mose und den Propheten und den Psalmen über mich Geschriebene erfüllen müsse. Dann öffnete er ihren Sinn für das Verständnis der Schriften. (Lk 24,44f)

Das Lukasevangelium legt, wie auch die Stelle des heutigen Tages zeigt, an neuralgischen Stellen einen Akzent auf die Interpretation. Dies zeigt sich schon an seinem Beginn, als sich der Autor explizit an einen Leser mit Namen *Theophilus*, „Gottesfreund“, wendet (Lk 1,1–4). *Wer Gott liebt*, kann vielleicht, so hofft es Lukas, in seiner Darstellung von Leben, Tod und Auferstehung Jesu einige Sicherheit für seinen Glauben finden:

Nun habe auch ich mich entschlossen, nachdem ich allem von Beginn an sorgfältig nachgegangen bin, es für dich, hochverehrter Theophilus, der Reihe nach aufzuschreiben. So kannst du dich von der Zuverlässigkeit der Lehre überzeugen, in der du unterwiesen wurdest. (Lk 1,3f)

Zwei bekannten Erzählungen, die sich nur bei Lukas finden, binden diesen Leser, diese Leserin – diesen *Theophilus* und diese *Theophila* – in besonderer Weise ein und stellen sie vor die Frage, welche Deutung sie dem gerade Gelesenen geben. In der Geschichte vom barmherzigen Vater (Lk 15,11–32) findet sich am Ende eine Konversation des Vaters mit seinem älteren Sohn, deren Ausgang offen bleibt. Worum geht es? Der jüngere Sohn kommt, nachdem er alles Geld verschleudert hat, zur Familie zurück und findet dort wieder Aufnahme. Der Vater nimmt ihn freudig wieder auf: „Denn dieser, mein Sohn, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. Und sie begannen, ein Fest zu feiern.“ (Lk 15,24) Der ältere Sohn ist über dieses Verhalten erzürnt:

Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu. Doch er erwiderte seinem Vater: Siehe, so viele Jahre schon diene ich dir und nie habe ich dein Gebot übertreten; mir aber hast du nie einen Ziegenbock geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte. Kaum aber ist der hier gekommen, dein Sohn, der dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat, da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet. Der Vater antwortete ihm: Mein Kind, du bist immer bei mir und alles, was mein ist, ist auch dein. Aber man muss doch ein Fest feiern und sich freuen; denn dieser, dein Bruder, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. (Lk 15,28–32)

An dieser Stelle bricht die Erzählung ab und fordert zur Interpretation heraus: Wie würden wir dem Vater antworten? Bleiben wir bei einer harten ablehnenden Haltung oder stimmen wir in die Festesfreude ein?

In der Erzählung von Zachäus (Lk 19,1–10) kehrt Jesus bei einem Zöllner ein, der als Sünder galt, was die Menge der herumstehenden Leute ablehnt:

Und alle, die das sahen, empörten sich und sagten: Er ist bei einem Sünder eingekehrt. Zachäus aber wandte sich an den Herrn und sagte: Siehe, Herr, die Hälfte meines Vermögens gebe ich den Armen, und wenn ich von jemandem zu viel gefordert habe, gebe ich ihm das Vierfache zurück. Da sagte Jesus zu ihm: Heute ist diesem Haus Heil geschenkt worden, weil auch dieser

Mann ein Sohn Abrahams ist. Denn der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist. (Lk 19,7–10)

Kann die Menge diese gute Nachricht aufnehmen? Der Menschensohn, der gekommen ist, um zu erretten, nicht aber, um zu verdammen? Die Reaktion der Menge ist nicht überliefert. Dies stellt uns jedoch vor die Frage, ob wir an der Einladung teilnehmen, beim Sünder einkehren und die frohe Botschaft hören würden oder ob wir unbeweglich bei einer ablehnenden, besserwisserischen Haltung blieben.

Wer das Lukasevangelium liest, ist selbst als Interpret und Interpretin gefordert. Man könnte an dieser Stelle einwenden, es handle sich bei dieser Deutung lediglich um eine (post)moderne Lektüre des Evangeliums – vielleicht ein wenig von Umberto Ecos Gedanken des offenen Kunstwerkes, das seine Rezipientinnen und Rezipienten einbezieht, orientiert –; es handle sich also um eine postmoderne Deutung, die jedoch mit dem Text des Lukas nicht viel zu tun hat. Allerdings gibt uns die heute gehörte Passage einen deutlichen Hinweis, dass die Haltung der Interpretation tatsächlich vom Evangelium selbst gefordert wird.

Die heute gelesene Szene spielt unmittelbar nach der Rückkunft der beiden Schüler Jesu, die nach Emmaus unterwegs waren (Lk 24,13–35), bei den anderen Schülern in Jerusalem. Verbunden sind die Emmauserzählung und die heutige Perikope über das Motiv der Interpretation der Heiligen Schriften: Im Gasthaus von Emmaus heißt es von den beiden Schülern Jesu: „Ihre Augen wurden ihnen *geöffnet* und sie erkannten ihn“ (Lk 24,31), worauf sie zueinander sagen: „War nicht unser Herz brennend in uns, als er am Weg zu uns sprach, als er uns die Schriften *öffnete*?“ (Lk 24,32) In der Perikope des heutigen Sonntags heißt es: „Dann er ihren Sinn, die Schriften zu verstehen.“ (Lk 24,45) Nach den Augen (Emmaus) wird den Schülerinnen und Schülern Jesu der Sinn geöffnet (Jerusalem). Das heißt aber, sie müssen selbst zu Interpretinnen und Interpreten der heiligen Schriften werden. Darin geht ihnen der Auferstandene voraus, versteht er sich doch selbst als Interpret der Schriften: Er sagte zu ihnen, „dass sich all das im Gesetz des Mose und den Propheten und den Psalmen *über mich Geschriebene* erfüllen müsse“ (Lk, 24,44). Jesus selbst ist Deutung der Schriften in ihren drei Teilen – der Torah (dem Gesetz des Mose), den Schriften der Propheten und denen der Weisheit (Psalmen).

Lukas versteht den Auferstandenen als Interpreten der heiligen Schriften Israels. Wenn wir ihn als Auferstandenen bekennen, heißt das, dass wir zu selbstständigen Leserinnen und Lesern werden müssen, welche den Text der Schrift zu interpretieren beginnen.